

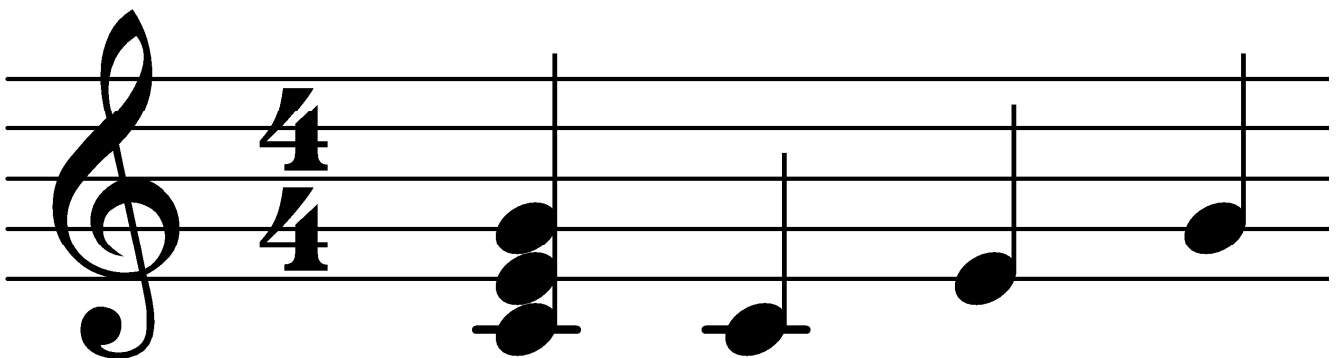
# dreiklang

Musik am Mainzer Dom

Mainzer Domchor  
Domkantorei St. Martin  
Mädchenchor am Dom und St. Quintin

Domorganist  
Dombläser

Verein der Freunde und Förderer der Musica Sacra



## Ausgabe 4 | Oktober & November 2011

---

**Die aktuellen Themen:** Rezension: Domkonzert mit dem Jugendchor Osnabrück und dem Ensemble Sarband | Interview mit Domkapellmeister Mathias Breitschaft: Der Mainzer Domchor in Amerika | Das neue Saisonprogramm | Resümee von Domorganist Daniel Beckmann zum 1. Internationalen Orgelsommer im Mainzer Dom | Sänger Daniel Sans im Portrait

## Eine mittelalterliche Pilgernacht

*Domkonzert mit hochkarätigen Gästen und einem besonderem Programm*



Jugendchor Osnabrück und Ensemble Sarband unter der Leitung von Johannes Rahe

**Die Künstler des jüngsten Domkonzerts konnten einem leid tun: Nur wenige Zuschauer waren gekommen, um sich die Darbietung des Osnabrücker Jugendchors und des Ensembles Sarband anzuhören. Dabei unterschied sich gerade dieser Auftritt von den gängigen Konzertformaten mit Motetten und Orgelwerken: Eine Pilgernacht des Mittelalters war das Thema und wurde mit Alter Musik aus dem „Llibre Vermell de Montserrat“, dem „Roten Buch“ klangvoll illustriert.**

Den Beginn macht der Choral „Dum pater familias“ aus dem „Codex Calixtinus“, der im Spanien des 12. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde: Singend ziehen die Sängerinnen und Sänger des Osnabrücker Jugendchores in ihren weißen und weiß-roten Gewändern würdevoll durchs

Kirchenschiff, begleitet von den Musikern des Ensembles Sarband, die auf ihren Schalmeien Fanfaren blasen, während andere Stimmen des Chores die Akkorde summend untermalen.

Unter der Leitung von Johannes Rahe stimmt das üppig besetzte Vokalensemble jene heute fremdartig wirkenden Klänge an, in die das Instrumentalspiel des von Vladimir Ivanoff geführten Ensembles Sarband gleichsam hineintropft. Die Intonation des Chores ist bemerkenswert rein und man merkt, dass es genauso anspruchsvoll sein kann, unisono zu singen wie polyphone Klänge anzustimmen. Ach die beiden Solistinnen des Abends – Radoslava Vorgiç (Sopran) und Fadia el-Hage (Alt) – machen dieses Konzert zu einem Erlebnis: Warm und leuchtend schicken sie ihre Stimmen in den Dom hinein und die oft gescholtene Akustik des Got-

teshauses nimmt die Klänge auf, lässt sie zu einem energiegeladenen musikalischen Aquarell verlaufen.

Vor diesem Hintergrund bekam der Abend ein neues, spannendes Gesicht: Freilich gelang es dem Osnabrücker Jugendchor wie dem Ensemble Sarband, ein Kunstwerk von hoher Güte zu schaffen – doch seine Kraft erhielt es nicht nur aus der Kunstfertigkeit der Musizierenden, sondern aus dem Geist, den die Töne atmeten: Der Choral wird zum innigen Gebet und man bekommt ein Ahnung davon, wie die Pilger des Mittelalters zur schwarzen Marienstatue im Kloster auf dem Berg Montserrat ziehen, um dort andächtig innezuhalten. Dort fand man auch jenes „Llibre Vermell de Montserrat“, das die volkstümlichen, weltlichen Lieder und Tänze, mit denen die Pilger ihre Nachtwache ausgestalteten, ersetzen sollte.

Dass die Künstler des Abends dabei nicht statisch im Altarraum verweilten, sondern ihre Gesänge zuweilen durch Rundtänze durch das Kirchenschiff untermalten, verlieh den gesungenen Gebeten und Lobpreisungen einen ganz besonderen Charme. Man merkte, dass gerade für die Pilger der Weg bereits das Ziel beinhaltet.

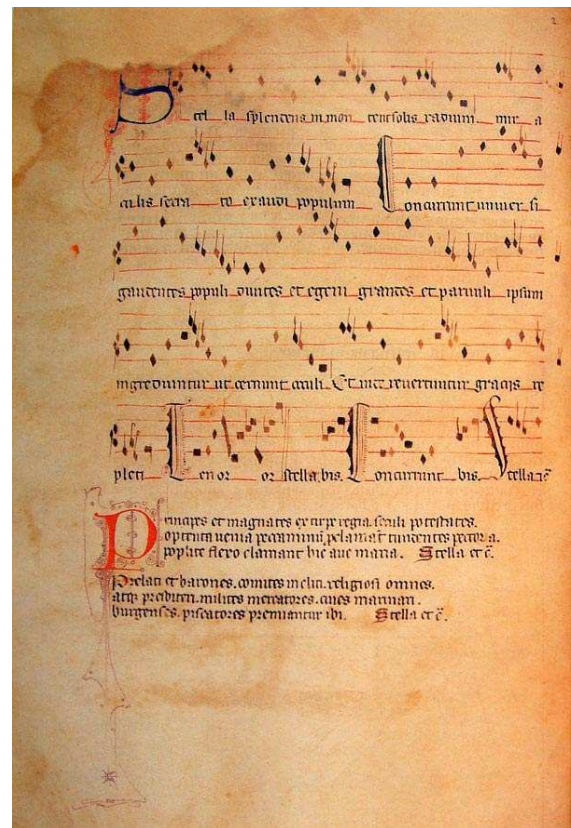
### Ungewohnt: Tänze im Dom

Anfangs war es natürlich ein ungewohnter Anblick, als sich die Choristen an den Händen fassten und sich in zwei Kreisen formierten. In unterschiedlichen Richtungen schritten sie zu den Klängen der Musik, was schon rein optisch eine attraktive Ergänzung des konzertanten Auftritts war. In einem zweiten Rundtanz zogen die jungen Sängerinnen und Sänger – unter ihnen übrigens auch Clemens Breitschaft, Sohn des Mainzer Domkapellmeisters Mathias Breitschaft und Chorleiter in Os-

nabrück – dann mitten durchs Kirchenschiff um im Ostchor ihre Kreise zu drehen. Die „Tanzeinlagen“ verliehen dem Konzert übrigens etwas ansprechend Meditatives, wodurch das anfangs Ungewohnte zur echten Bereicherung wurde.

### International besetztes Ensemble

Gleiches galt natürlich auch für das international besetzte Ensemble Sarband: Neben Radoslava Vorgić aus Serbien und Fadia el-Hage aus dem Libanon sowie dem deutsch-bulgarischen Leiter Vladimir Ivanoff musizierten Ann Allen aus England (Schalmei), Susanne Ansorg aus Deutschland (Fiedel), Piers Ford aus Neuseeland (Harfe, Schalmei und Glockenspiel), Jean Walther aus Deutschland (Santur, Schalmei und Fiedel).



„Stella splendens“ aus dem  
„Llibre Vermell de Montserrat“

## Frühstück im West-Egg-Café

*Interview mit Domkapellmeister Mathias Breitschaft zur Konzertreise des Mainzer Domchors in die Vereinigten Staaten*



*Mathias Breitschaft*

**Vom Schillerplatz über den großen Teich ins „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“: Vom 1. bis zum 14. Oktober 2011 reist der Mainzer Domchor unter der Leitung von Mathias Breitschaft in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo er unter anderem in New York und Chicago auftreten wird. Im Interview erzählt Breitschaft, was es für den Chor bedeutet, auf Reisen zu gehen und was ihn in den USA erwartet.**

**dreiklang:** *Was bedeutet es für den Domchor, auf Auslandsreise zu gehen?*

**Mathias Breitschaft:** Eine Konzertreise ins Ausland ist vor allem für die jüngeren Domchoristen eine großes und spannendes Abenteuer. Das gilt natürlich ebenso

für die Männerstimmen, die mit einer solchen Reise auch ihren eigenen Horizont erweitern. Gerade durch die Riesen in die USA wurden, das konnte man in der Vergangenheit erleben, so manche Vorurteile abgebaut – und zwar positiv wie negativ: Vieles relativiert sich und wenn man vor Ort ist, sieht man das, was aus der Ferne so glorreich oder banal aussah, mit ganz anderen Augen. Das sind wertvolle Erfahrungen. Für den Chor selbst ist eine Tournee immer ein besonderes Erlebnis: Zum einen lernt man viele Menschen und neue Orte kennen, taucht in „fremde“ Kulturen ein und ist ein Botschafter seiner Heimat und Heimatstadt. Außerdem schweißt eine Auslandsreise ein Ensemble immer noch mehr zusammen. Vielleicht ist diese nachhaltige Wirkung das wichtigste für den Chor als Ganzes.

**dreiklang:** *Amerika ist für die Sänger ja kein unbekanntes Terrain mehr. Wie oft waren Sie schon in Amerika und welche Erinnerung haben Sie an dieses Land?*

**Mathias Breitschaft:** Der Domchor fährt jetzt zum dritten Mal in die USA, die Domkantorei war ein Mal dort und auch der Mädchenchor am Dom und St. Quintin hat die Vereinigten Staaten ein Mal besucht. Also kann man sagen: Die Musica Sacra Mainz war bereits vier, bald fünf Mal in Amerika. Die Erinnerungen, die man an diese Reisen hat, sind natürlich unheimlich groß – wie das Land eben. Aber ich denke gerne daran zurück, mit welcher Neugier

und Dankbarkeit man uns dort immer empfangen hat. Und darauf freuen wir uns jetzt natürlich auch besonders! (lacht) Die Jungs übrigens noch auf etwas anderes: In den USA kann man unglaublich billig Markenkleidung kaufen. Aber im Ernst: Gerade in Amerika ist das Interesse an und der Respekt vor der europäischen Kultur vielerorts sehr groß. Und für uns ist es natürlich reizvoll, hier als Vermittler und Sprachrohr zu wirken. In der Vergangenheit durften wir auch erleben, wie groß die Freude des amerikanischen Publikums über unsere Art zu singen ist.

**dreiklang:** *Die USA nennen sich selber gerne „Gods own Country“. Was singt denn der Domchor dort?*

**Mathias Breitschaft:** In „Gods own Country“, um das aufzugreifen, singen wir natürlich vier bis achtstimmige geistliche a cappella-Musik: Gregorianik, Palestrina, Heinrich Schütz, Max Baumann, Maurice Duruflé, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Joseph Rheinberger. Aber auch zwei „heimische“, also amerikanische Komponisten haben wir einstudiert: „The word was god“ von Rospehanye Powell, der 1962 geboren wurde und den 150. Psalm des zehn Jahre älteren Ernani Aguiar. Um die Breite unseres Repertoires zu dokumentieren, singen wir aber auch weltliche Chormusik von Hans Leo Hassler, Giovanni Gastoldi, Robert Schumann Johannes Brahms oder Franz Lehnrdorfer. Und dann natürlich ein paar ganz bekannte Stücke wie das „Halleluja“ aus Händels „Messias“, die wir gemeinsam mit dortigen Chören anstimmen werden. Als besonderes „Gastgeschenk“ werden einige unserer besonders begabten Choristen übrigens auch einige Solo-Stücke von Haydn, Mo-

zart, Mendelssohn-Bartholdy und Schumann singen. Sie sehen: Wir haben viele Noten im Gepäck.

**dreiklang:** *Wo werden Sie auftreten?*

**Mathias Breitschaft:** In Chicago singen wir in der Kathedrale Holy Name und in St. Gregory. Von dort aus geht es dann nach Muskegon am Lake Michigan, wo wir in der Kathedrale St. Andrews und in St. Francis de Sales auftreten werden. Über Chicago reisen wir dann nach weiter nach Washington. Hier konzertieren wir in einer High School, in der evangelischen United Church und in der Kathedrale St. Mathew. Unser vierter und letzter Konzertort ist dann New York, wo der Chor in der Kathedrale St. Paul the Apostle und in St. Agnes singt.

**dreiklang:** *Eine Konzertreise besteht ja nicht nur aus Konzerten: Worauf dürfen sich denn die Knaben des Domchors außerdem freuen?*

**Mathias Breitschaft:** Gerade für unsere Jungs ist es ganz wichtig, dass sie außerhalb der Konzertbühne richtig viel erleben. Und dafür ist natürlich auch während dieser Reise gesorgt: eine River-Boat-Tour auf dem Lake Michigan, Stadtbummel durch die Metropolen Chigaco und New York in Kleingruppen, ein Besuch des Millenium Parks in Chigao und des President Gerald Ford-Museums in Muskegon und in New York natürlich Sightseeing mit den berühmten Stationen Peer 17, Central Park, Empire State Building, Times Square und Rockefeller Center. Geplant ist auch ein Besuch des Financial District mit Wall Street und Ground Zero sowie eine Bootsfahrt auf dem Hudson River und die Be-

sichtigung der Freiheitsstatue. Unsere 60 Jungs werden viel zu erzählen haben, wenn sie am 14. Oktober wieder nach Hause kommen – und wir, also das fünfköpfige Begleitteam, natürlich auch...

**dreiklang:** *Wo sind die Knaben eigentlich untergebracht?*

**Mathias Breitschaft:** In Chicago und New York wohnen wir in Hotels und in Washington sowie Muskegon sind wir bei Gastfamilien untergebracht. Das ist besonders interessant, weil man hier sehr persönlich mit den Menschen in dem bereisten Land in Berührung kommt.

**dreiklang:** *Wie kommen denn die Kontakte zu den einzelnen Gemeinden und Konzerten zustande?*

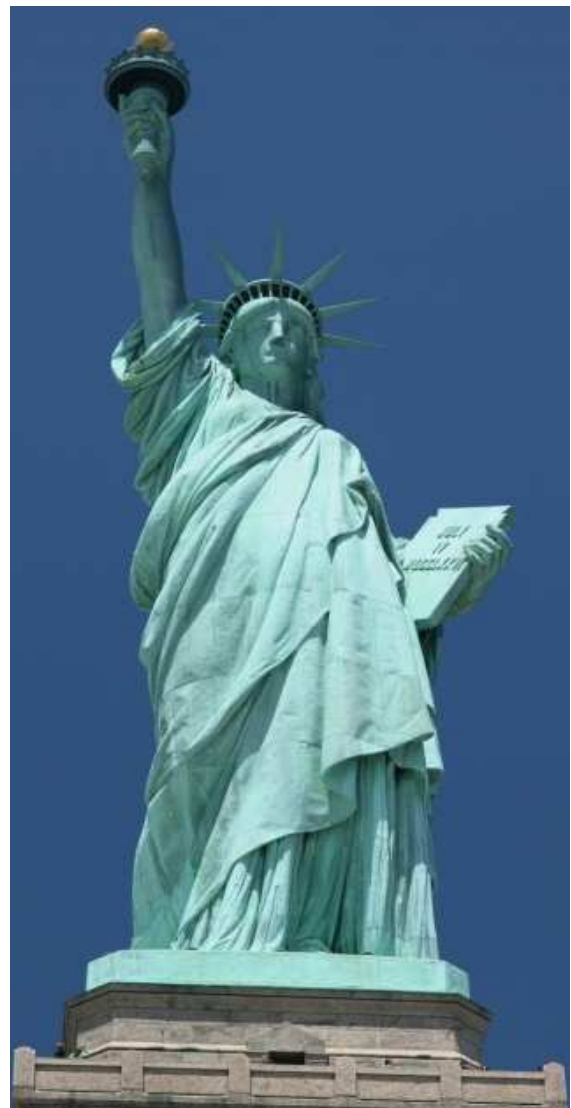
**Mathias Breitschaft:** Das ist verschieden: Der Domorganist in Chicago beispielsweise ist Deutscher und wollte unbedingt mal den Mainzer Domchor einladen; in Muskegon wirkt eine sehr rührige Kirchenmusikerin, die uns eingeladen hat. Der Kontakt zur Kathedrale in Washington kam durch unseren Kardinal zustande und das andere Konzert wurde von einem evangelischen Pfarrer initiiert, der als Deutscher dort arbeitete und übrigens früher selbst mal im Mainzer Domchor gesungen hat, jetzt aber in New York wirkt. Die Kontakte sind also vielfältig, was die Reise ebenfalls spannend macht.

**dreiklang:** *Eine solche Konzertreise kostet ja viel Geld. Von wem wird der Domchor eingeladen bzw. unterstützt?*

**Mathias Breitschaft:** Wir bestreiten die Reisekosten größtenteils aus eigenen Mit-

eln. Dabei leisten die Eltern einen Eigenbeitrag und der Förderverein greift dort helfend ein, wo das für einzelne schwierig ist. Unterstützt werden wir auch vom Domkapitel. Da wir ja Teile unserer Einnahmen beispielsweise durch Konzerthonorare dorthin abführen müssen, fällt es zum Glück leicht, unsere Reise entsprechend zu bezuschussen.

**dreiklang:** *Herr Breitschaft, vielen Dank für das Gespräch, erfolgreiche Konzerte „drüben“ und vor allem eine gute und sichere Reise!*



Die Freiheitsstatue von New York

## Breitschafts letzte Saison beginnt

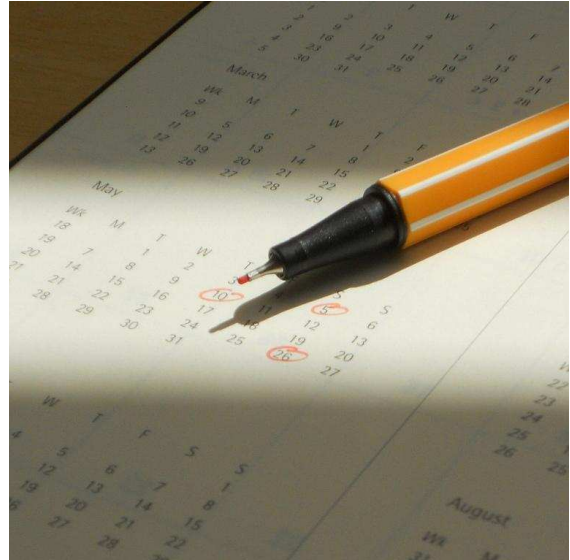
*Heimspiele und musikalische Gäste im Mainzer Dom bis Juni 2012*

Fast meint man, die Tinte noch zu fühlen, so druckfrisch ist es noch, das neue Saisonprogramm der Mainzer Domkonzerte: Einmal mehr rückt es die Chor- und Orgelmusik in St. Martin in den Mittelpunkt. **dreiklang** stellt die Termine bis zum Höhepunkt am 16. Juni vor: Dann nämlich gibt Domkapellmeister Mathias Breitschaft sein Abschiedskonzert.

Den Anfang der Saison machte ein Abschluss: Das letzte Konzert des 1. Internationalen Orgelsommers am Mainzer Dom spielte Domorganist Daniel Beckmann bereits am 3. September 2011. Weitere „Audienzen“ mit der „Königin der Instrumente“ bieten die Orgelmatinéen am 8. Oktober und am 5. November jeweils um 12 Uhr: Zuerst gastiert Alexander Niehues aus Freiburg und dann Hans-Jürgen Kaiser aus Fulda; beide Matinéen finden bei freiem Eintritt statt.

Ebenfalls ohne Billet kann man das Adventskonzert „Cantate Domino“ erleben: Am 26. November singen die Chöre am Dom – Domchor, -kantorei und Mädchenchor – unter der Leitung von Mathias Breitschaft und Karsten Storck um 18 Uhr vorweihnachtliche Chormusik.

Der Mädchenchor am Dom und St. Quintin konzertierte zuvor am 30. September gemeinsam mit dem Mädchenchor am Essener Dom unter dem Titel „Voices – Dem Namen Gottes Stimme geben“ Geistliche A cappella-Literatur für Mädchenchor und Orgel.



Nach dem ersten Domkonzert am 18. September unter anderem mit der C-Dur Messe von Ludwig van Beethoven bereiten sich der Mainzer Domchor und die Domkantorei St. Martin auf das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach vor: Am 18. Dezember erklingen sämtliche sechs Kantaten dieses Werkes, wobei die Knaben um 17 Uhr die ersten drei und die Domkantorei um 19.30 Uhr die anderen Partien intonieren; beide Konzerte werden jedoch von den gleichen Solisten gestaltet: Christina Beckmann (Sopran), Christoph Prégardien (Tenor) und Christoph Fischesser (Bass); wer die Partien für Alt singt, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Das Jahr 2012 begrüßen die Mainzer Dombläser am 1. Januar um 17 Uhr mit einem Neujahrskonzert, bei dem auch Domorganist Daniel Beckmann mitwirken wird.

Auch im neuen Jahr finden im Hohen Dom zu Mainz die Orgelmatinéen statt: Zur gewohnten Zeit (12 Uhr) kann man hier am 7. Januar Christian Barthen aus Saarbrücken, am 3. März Jörg Schwab aus Essen, am 5. Mai Paul Thissen aus Paderborn und am 2. Juni den Mainzer Domorganisten Daniel Beckmann hören; er wird auch am 4. Februar eine Orgelmatinée speziell für Kinder spielen, bei dem Christina Beckmann als Sprecherin auftritt.

Am 13. März findet eine Abendmusik in der St. Gotthard-Kapelle statt: Domorganist Daniel Beckmann begrüßt hier um 19 Uhr den Oboisten Sebastian Poyault.

Drei Mal heißt es auch im neuen Jahr wieder „Cantate Domino“: Am 25. Februar feiert die Domkantorei St. Martin mit dem Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart ihr 25-jähriges Bestehen. Das Konzert leitet Mathias Breitschaft, der an diesem Abend das Mainzer Kammerorchester dirigiert. Ebenfalls zu hören ist in diesem um 18.30 Uhr beginnenden Konzert Domorganist Daniel Beckmann, der auch am 3. März während des Gastspiels der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Roland Büchner am 3. März um 18.30 Uhr mitwirkt.

In der Passionszeit erklingt am 25. März um 17 Uhr in einem Domkonzert die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach: Die Domkantorei St. Martin wird dabei unterstützt von den Männerstimmen des Mainzer Domchors sowie vom Mädchenchor am Dom und St. Quintin; musizieren wird wieder das Mainzer Kammerorchester.

Ein letztes „reguläres“ „Cantate Domino“-Konzert wird Mathias Breitschaft mit dem Mainzer Domchor und der Domkantorei St. Martin am 26. Juni um 18 Uhr dirigieren,

wenn Geistliche Musik zum Pfingstfest erklingen wird.

Denn am 16. Juni 2011 verabschiedet sich der langjährige Domkapellmeister von „seinen“ Chören und wird das tatsächlich endgültig letzte Domkonzert unter seiner Stabführung leiten: „MISSA“ ist das Motto und stellt ein musikalisches Kompendium verschiedener Messe-Vertonungen vor. Zu hören werden hier das „Kyrie“ aus der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach, das „Gloria“ aus der „Missa Solemnis“ von Ludwig van Beethoven, das „Credo“ aus Anton Bruckners f-moll-Messe, das „Sanctus“ aus der „Messe solennelle“ von Charles Gounod und das „Agnus Dei“ aus Volker David Kirchners „Missa Moguntia“ und sowie das „Te Deum“ von Anton Bruckner sein.

### Eintrittspreise

Der Eintritt zu den Orgelmatinéen und zu den „Cantate Domino“-Konzerten im Advent und zu Pfingsten ist frei.

Die Kartenpreise für die Domkonzerte sowie die „Cantate Domino“-Konzerte mit Orchestermitwirkung und den Regensburger Domspatzen betragen 10,- bzw. 5,- Euro.

Für den Eintritt in das Neujahrskonzert sind 10,- Euro (8,- für Schüler und Studenten, 5,- für Mitglieder des Fördervereins zu entrichten.

Der Kartenpreis für die Abendmusik in der St. Gotthard Kapelle betragen 8,- Euro (6,- für Schüler und Studenten, 4,- für Mitglieder des Fördervereins).

## „Das Konzept ist aufgegangen“

*Resümee von Domorganist Daniel Beckmann zum  
1. Internationalen Orgelsommer im Mainzer Dom*



*Daniel Beckmann*

**Neun Konzerte mit renommierten Organisten aus dem In- und Ausland gestalteten den 1. Internationalen Orgelsommer im Mainzer Dom. Die Idee dazu hatte Domorganist Daniel Beckmann, der für dreiklang Rückschau hält:**

**dreiklang:** *Der erste Internationale Orgelsommer in Mainz ist zu Ende. War er in Ihren Augen ein Erfolg?*

**Daniel Beckmann:** Oh ja. Die Konzerte waren mit durchschnittlich 200 bis 250 Besuchern sehr gut frequentiert. Als Domorganist bin ich oft selbst in anderen Kirchen und Kathedralen zu Gast, daher weiß ich, dass ein solcher Besuch bei Orgelkonzerten keinesfalls selbstverständlich

ist. Insbesondere an der Abendkasse hat sich gezeigt, dass nicht nur die Mainzer, sondern auch viele Touristen und auswärtige Orgelinteressierte Gebrauch von dem Angebot gemacht haben. Zugegeben: Zuvor hatte ich ein wenig die Befürchtung, mit neun Konzertabenden in wöchentlicher Folge ein wenig zu ehrgeizig gewesen zu sein, zumal ein neues Kulturangebot natürlich immer auch ein gewisses Wagnis darstellt. Man kann sich nie sicher sein, dem Bedarf und Geschmack der Kulturrezipienten zu entsprechen. Nun, nach Abschluss des Festivals bin ich aber froh und dankbar, dass das Konzept aufgegangen ist und somit ein neuer kultureller Akzent am Dom, in der Stadt und der gesamten Region gesetzt werden durfte.

**dreiklang:** *Welche Reaktionen haben Sie denn vom Publikum erhalten?*

**Daniel Beckmann:** Mich erreichten zahlreiche E-Mails, Briefe, Telefonate und persönliche Ansprachen, die überraschend einstimmig Dank und Glückwünsche für den Internationalen Orgelsommer zum Inhalt hatten. Viele Leute haben sich gefreut, einen Einkaufsbummel in der Stadt mit einem Orgelkonzert im Dom ruhig ausklingen lassen zu können, andere nutzten das Angebot als Beginn eines schönen Abends mit anschließendem Restaurantbesuch. Einige haben mehrere Hundert Kilometer Anfahrt auf sich genommen, um genau diesen oder jenen Künstler zu hö-

ren und wiederum andere haben sich eine Konzertkarte oder gar ein Festivalabonnement zum Geburtstag schenken lassen. So hatten die Konzertbesucherinnen und -besucher vielfältige Motivationshintergründe; in einem waren sich aber alle einig: der Internationale Orgelsommer war eine Bereicherung.

**dreiklang:** *Und wie fanden die einzelnen Künstler die Atmosphäre im Dom?*

**Daniel Beckmann:** Den Mainzer Dom haben alle geladenen Interpreten als sehr stimmungsvollen, kunsthistorisch bedeutenden, außergewöhnlich atmosphärischen und somit künstlerisch inspirierenden Raum kennen- und lieben gelernt. Das Publikum hat sich als herzlich und dankbar erwiesen. So wurden in jedem Konzert durch lang anhaltenden Applaus Zugaben verlangt, die die Künstler gerne zu Gehör brachten. Bezüglich der Domorgel waren die Reaktionen jedoch weniger überschwänglich. Ein Teil der geladenen Interpreten kannte zwar das Instrumentarium und wusste, worauf er sich eingelassen hatte. Der andere Teil hingegen war von der Komplexität der Domorgel regelrecht erschlagen und hat ganze „Nacht-schichten“ im Dom verbringen müssen, um die schwierige Situation mit fehlenden elektronischen Spielhilfen und einem technischen Stand von 1964 verstehen und für das jeweilige Programm einzurichten zu können.

**dreiklang:** *Stilistisch konnten die Zuhörer Musik eigentlich sämtlicher Epochen hören...*

**Daniel Beckmann:** Es gab bewusst kein Motto, um den Gastorganisten größtmögli-

chen Gestaltungsspielraum zu gewähren. Meiner Erfahrung nach sind Konzerte immer dann am interessantesten, wenn der Interpret seine eigenen Vorlieben und Stärken bewusst ausspielen kann. Insbesondere die Darbietung von Eigenkompositionen durch zwei Gastorganisten wirkte vor diesem Hintergrund in besonderem Maße authentisch.

**dreiklang:** *Wird es eine Fortsetzung im kommenden Jahr geben?*

**Daniel Beckmann:** Gestärkt durch die positiven Reaktionen und hohen Besucherzahlen bin ich zuversichtlich, das Angebot im nächsten Jahr fortsetzen zu können. Langfristig wünsche ich mir darüber hinaus, dass der Internationale Orgelsommer zu einer festen Institution im hiesigen Kulturleben werden darf. Die Planungen hierfür müssen unmittelbar jetzt in Angriff genommen werden, da international renommierte Organisten frühzeitig angefragt werden möchten.

**dreiklang:** *Wird es Änderungen zum Konzept des ersten Durchlaufs geben?*

**Daniel Beckmann:** Der konkrete Zeitrahmen muss noch intern abgestimmt werden. Mit Rücksicht auf die Beichtgelegenheit vor Konzertbeginn und das 18 Uhr-Geläut, das leises Orgelspiel im Dom zum Teil übertönt hat, sollten die Konzerte zukünftig eine halbe Stunde später beginnen. Eventuell könnte ein gelegentlicher Einsatz von weiteren Instrumentalisten im Zusammenspiel mit Orgel für Abwechslung sorgen. Ansonsten denke ich, dass das Konzept gut war und eine Wiederholung durchaus verdient hat.

## Aus den eigenen Reihen

*Der Tenor Daniel Sans hat seine Wurzeln im Mainzer Domchor*

**Mathias Breitschaft ist stolz auf „seine“ Chöre – zu Recht. Ein Name taucht jedoch immer wieder auf, wenn die Rede davon ist, welche Talente die Arbeit im Mainzer Domchor entdecken lässt: Daniel Sans. Der Tenor hat sich mittlerweile einen Namen in der internationalen Musikszene gemacht und gastiert als Solist mit bedeutenden Dirigenten, Chören und Orchestern. Und immer wieder auch gerne im Mainzer Dom – für den im hessischen Grävenwiesbach lebenden Künstler stets ein Nachhausekommen.**

1983 begann die musikalische Laufbahn von Daniel Sans als Sopran im Mainzer Domchor unter Leitung von Matthias Breitschaft. Dort erhielt er im Alter von acht Jahren bereits Stimmbildung, so dass er schon bald in Theatern und Konzerten als Solist zu hören war; erste Erfahrungen sammelte Sans in Mozarts „Zauberflöte“, Brittens „Sommernachtstraum“, oder als Knabe in Mendelssohn-Bartholdys Oratorium „Elias“.

Nachdem Sans mit dem Stimmbruch aus dem aktiven Chorleben ausschied, studierte er am Mainzer Konservatorium als Jungstudent Chorleitung. Schnell entwickelte sich der Wunsch, Sänger zu werden und so nahm Sans er nach dem Abitur in Frankfurt am Main ein Gesangsstudium auf. In der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst besuchte er die Gesangsklasse von Professor Martin Gründler, die Lied-Klasse von Professor Charles Spencer, sowie die Oratorien-Klasse von Pro-

„Daniel Sans ist ein Sänger, mit dem ich die Zusammenarbeit sehr schätze. Er ist außerordentlich begabt und musikalisch. Als Solo-Tenor glänzt er besonders im romantischen Bereich sowie in der Alten Musik, was zahlreiche gemeinsame Aufnahmen dokumentieren. Deshalb kann ich Ihnen empfehlen, diesen Sänger einmal live im Konzert zu erleben und wünsche Ihnen dabei viel Freude.“

*Nicol Matt, Dirigent*

fessor Rolf Reinhardt. Schon während des Studiums entwickelte sich eine rege Konzerttätigkeit, die sich nach dem Studium schnell über Deutschland und Europa hinaus ausdehnte.

Als gefragter Konzerttenor arbeitet er mit Dirigenten, wie Frieder Bernius, Karl-Friedrich Beringer, Thomas Hengelbrock, Nicol Matt, Ralf Otto, Michael Schneider und Gotthold Schwarz zusammen. Konzerte sang er dabei an der Berliner Philharmonie und im Berliner Konzerthaus, an den Philharmonien in Köln und München, im Wiener Konzerthaus, der Züricher Tonhalle sowie der Dresdner Kreuzkirche und der Leipziger Thomaskirche. Auslandsreisen führten ihn bis nach Südamerika, wo er sowohl mit dem Windsbacher Knabenchor als auch mit dem Bachchor Mainz Erfolge feierte.

Seine Konzerttätigkeit wird ergänzt durch zahlreiche Produktionen mit dem BR, HR, SWR und der Deutschen Welle sowie dem Sender arte und diversen CD-Produkti-

onen. Aktuelle Aufnahmen sind unter anderem das Mozart-Requiem in der Levin-Fassung unter Ralf Otto, der „Elias“ unter Ronen Borshevsky und Schuberts Es-Dur-Messe unter Mathias Breitschaft. Mahlers „Lied von der Erde“ – eine Besprechung findet sich am Ende dieser **dreiklang**-Ausgabe – und Mozarts Singspiel „Der Schauspieldirektor“ runden die Diskographie exemplarisch ab.

Viele Menschen haben Daniel Sans auf seinem bisherigen Weg hin zur Existenz als Sänger und Chorleiter begleitet. Er selbst spricht dabei von einem Mosaik: „Jede Person hat mir etwas mitgegeben, was heute zu einem großen Gesamtbild gewachsen ist.“ Ein solcher „Mosaikstein“ ist Domkapellmeister Mathias Breitschaft, der früh die Begabung Sans‘ entdeckte und förderte. Ihn benennt der Tenor gerne als „musikalischen Ziehvater“. Breitschaft war es auch, der Sans den Anstoß gab, am Mainzer Konservatorium als Jungstudent das Chorleiter-Studium aufzunehmen: Dirigieren, Tonsatz, Gehörbildung, Partiturspiel und Gesangsunterricht komplettierten dabei die musikalische Ausbildung Sans‘, die dieser neben dem Singen bereits mit dem Erlernen von Querflöten- und Klavierspiel ausgebaut hatte: „Die Querflöte schulte meine Atmung und ohne Klavier hätte ich nicht studieren und meine Chöre leiten können“, unterstreicht Sans in der Retrospektive.

Barbara Nöst und Friedemann Kunder sind zwei weitere Namen, denen der Tenor nach eigenen Worten viel zu verdanken hat: Nöst bereitete Sans erfolgreich auf die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule Frankfurt vor und Kunder, seinerzeit als Bass am Mainzer Staatstheater engagiert, formte den jungen Sänger nicht nur im privaten Gesangsunterricht, son-

dern stellte ihn auch Professor Martin Gründler vor: „Dank seiner Gesangstechnik hatte ich nie Probleme mit meiner Stimme und kann bis heute immer auf diese Ausbildung zurückgreifen und mich weiterentwickeln“, beschreibt Sans die acht Jahre seines Studiums bei diesem Lehrer, einem „Meister seines Fachs mit unendlicher Geduld und pädagogischem Genie“. Neben Kunder studierten übrigens auch zwei andere Mainzer Musiker bei Gründler: Ronald Pelger und Mathias Breitschaft.

Eine weitere Station bei Professor Karl-Heinz Jarius, der seinerseits bei Benjamino Gigli – einem der größten Tenöre des 20. Jahrhunderts, der in einem Atemzug mit Enrico Caruso genannt wird – lernte, verlieh der Stimme Sans‘ noch mehr Leichtigkeit und Höhe, was ihm auch bei der Lied-Interpretation zugute kommt; hier arbeitete der Sänger unter anderem mit Charles Spenser zusammen: „Mit ihm Lieder zu erarbeiten ist unglaublich intensiv und erfüllend. Sein musikalisches Gespür und seine Sensibilität als Begleiter am Klavier sind einzigartig.“ Aktuell hat Daniel Sans in Thomas Peter einen einfühlsamen Liedpianisten. Derzeit bildet sich der Sänger bei Christoph Prégardien weiter: Auch er ist Gründler-Schüler und in den Augen Sans‘ „ein außerordentlicher Lehrer, der mich sowohl stimmlich als auch musikalisch weiterbringen kann.“

Neben seiner stimmlichen Weiterbildung und regen Konzerttätigkeit engagiert sich Daniel Sans auch als Chorleiter verschiedener Ensembles und Projektchöre. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

*Auf den folgenden Seiten steht Daniel Sans **dreiklang** in einem Interview Rede und Antwort.*

## Singen als das größte Glück

*Daniel Sans über seine Zeit im Domchor und die Folgen*



*Daniel Sans*

**„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er viel erzählen“, dichtete einst Matthias Claudius (1740-1815). Und der Tenor Daniel Sans ist in seinem Sängerberuf schon viel gereist. Wie er dazu kam, die Karriere als Solist anzugehen, erzählt er dreiklang im Interview:**

**dreiklang:** *Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie im Mainzer Domchor mitgesungen haben?*

**Daniel Sans:** Für mich war das eine wirklich ganz tolle und schöne Geschichte: ich habe von 1983 bis 1994, also bis zum Abitur, im Domchor mitgesungen. Und Auslöser war meine Musiklehrerin in der Grundschule. In der Martinus-Schule Gonsen-

heim gab es einen Schulchor, in dem ich mitgesungen habe. Und diese Lehrerein fand meine Stimme so toll, dass sie überzeugt war, dass man sie fördern müsse. Auf ihre Empfehlung hin bin ich also zum Domchor gegangen und habe da vorgesungen. Meine Eltern waren dabei und ganz angetan von der Idee, dass ich da mitsingen sollte. Allerdings hatten sie anfangs auch Bedenken, ob ich das schaffe: die Mal wöchentlich die Proben und sonntags der Gottesdienst. Aber wenn meine Lehrerein mich damals nicht herausgehört hätte, dann wäre mein Weg sicherlich ein ganz anderer gewesen.

**dreiklang:** *Kannten Sie den Domchor denn schon?*

**Daniel Sans:** Nein, denn mein Elternhaus ist eher amüslich: Mein Vater ist Elektro-Ingenieur und meine Mutter arbeitet in der Mode-Branche. Es gab hier also keine Chormusik, keine klassische Musik, gar nichts.

**dreiklang:** *Die Zeit im Domchor war ja recht lang und daher auch sicherlich erlebnisreich. Was war Ihr schönstes Erlebnis in diesen Jahren?*

**Daniel Sans:** Oh, das sind extrem viele! Ich habe so viele Sachen in dieser Zeit erleben dürfen, die man als „normaler“ Jugendliche so sicherlich nicht erleben kann. Was mich total beeindruckt hat, war für mich schon mal das Singen an sich: in

der Gemeinschaft von rund 40, 50 Knaben diese Musik zu singen – Palaestrina, Lasso, Schütz und auch Mozart, Haydn, Beethoven, Bruckner! – das war ein unglaubliches prägendes Erlebnis, denn diese polyphone Musik ist ja sehr anspruchsvoll. Und wir haben daran gearbeitet, jeden Sonntag eine andere große Motette aufgeführt – in diesem festlochen, großen Dom! Das ist ja für einen kleinen Jungen ein enormes Erlebnis, wenn der Bischof da einzieht, die ganzen Dekane, es wird gefeiert, man hat die Dombläser, den Weihrauch – und dazu dann diese festliche Musik, die man selber singt: Man ist ein Teil dieses Gottesdienstes, dieses pompösen Feierns. Auch die lateinische Sprache hat hier eine Magie, die mich natürlich sehr bewegt hat. Und derart diese religiösen Inhalte vermittelt zu bekommen, ist natürlich Gold wert. Ich durfte das sozusagen an der Quelle miterleben, was mich bis heute prägt.

**dreiklang:** *Musik als Aufgabe also?*

**Daniel Sans:** Ja, bestimmt! Aber darüber hinaus waren es auch die vielen, vielen Fahrten: Ich war mit dem Domchor zum Beispiel zu einer Zeit in Russland, in der alles im Umbuch war. Die Menschen sind sehr interessiert gewesen an unserer Kultur und Musik und kamen zu unseren Konzerten, die immer voll waren. Hier haben wir an Orten gesungen, da bekomme ich immer noch eine Gänsehaut, wenn ich mich daran erinnere: das Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau zum Beispiel oder ein wunderbarer Konzertsaal in St. Petersburg; wir sind zwischen Moskau und St. Petersburg in einem Schlafwagen durch dieses verschneite Russland gefahren! Wir waren in Israel und ich war am

See Genezareth, am Toten Meer, an der Klagemauer, wir haben in Jerusalem ein Konzert gesungen, sind den Kreuzweg gegangen, waren in der Grabeskirche, in Betlehem in der Geburtskirche – das als Kind in Verbindung mit den Gottesdiensten zu erleben, das ist das größte Glück, das man sich vorstellen kann. Solche Erlebnisse trage ich in mir und zehre noch heute davon. Und wenn ich jetzt in diese Länder fahre, dann sind diese Erinnerungen in Verbindung mit Musik und Glaube immer sehr präsent. Aber es gab auch einfach unterhaltsame Sachen, wie zum Beispiel in Kanada mit tollen Konzerten in Montreal und Toronto; auf dieser Reise haben wir auch die Niagara-Fälle gesehen. Das war immer eine ganz tolle Verbindung: Wir haben die Menschen kennengelernt, die Kultur, haben von uns etwas mitgebracht und natürlich auch viel vom Land gesehen. Wir waren in Brasilien in den tollsten Kathedralen – und an den tollsten Stränden. Diese Verbindung von Kultur und Erleben als Gemeinschaft – das sind Sachen, die mich auch in meinem heutigen Beruf als Sänger prägen und die ich noch immer gerne erlebe.

**dreiklang:** *Das klingt ja alles ganz toll. Aber wie kamen Sie denn als Kind mit der zeitlichen Beanspruchung zurecht? Das Singen im Domchor ist doch auch eine zeitliche Einschränkung eines Jugendlichen und eine Konzertreise je eher das Sahnehäubchen...*

**Daniel Sans:** Das ist natürlich richtig. Der Domchor hat sämtliche freie Zeit beansprucht: Außer Schule und Chor gab es da nicht sehr viel und selbst die Familie musste oft hintanstehen. Denn neben der normalen Probenarbeit und dem Singen

im Gottesdienst gibt es ja noch weitere Termine: das Mitwirken an einer Theatervorstellung, Konzerte auswärts oder Probenwochenenden. Ein guter Schüler war ich nie und habe mich bis zum Abitur durchgerungen, denn das Singen und Musizieren war für mich der Mittelpunkt geworden. Aber: Es hat auch sehr viel gegeben! Wenn es in der Schule einmal nicht so gut lief oder ich andere Probleme hatte und in die Probe kam, um anderthalb Stunden diese wunderschöne Musik zu singen, dann war ich wie neu, positiv aufgeladen: Erschöpfung nach der Schule, aber dann das Singen, das Arbeiten an sich, mit dem Körper, das war wie ein Energieschub, wovon ich auch unheimlich profitiert habe. Im Domchor wurde ich ernst genommen, bekam viel Verantwortung zugetraut. Dadurch entwickelt sich natürlich auch ein ganz anderes Selbstbewusstsein: Man lernt, pünktlich, zuverlässig, kurz: diszipliniert zu sein. Man lernt zuzuhören, sich in eine Gruppe, ein soziales Netzwerk einzufügen und etwas großes Gemeinsames zu schaffen. Das hat mich viel mehr geprägt als die zeitliche Beanspruchung und mir für mein späteres Berufsleben schon viel gegeben. Das gilt, denke ich, für jeden und nicht nur für den, der dann auch eine sängerische Karriere anstrebt.

**dreiklang:** *Wann haben Sie denn gemerkt, dass das Singen mehr ist als ein Hobby?*

**Daniel Sans:** Das waren verschiedenen Stationen. Die erste war hier sicherlich der Stimmbruch: Ich habe sehr lange, bis zum 16. Lebensjahr im Sopran gesungen. Und als die Stimme mutierte, brach für mich erstmal eine Welt zusammen: ich hatte auf einmal sehr viel freie Zeit; und damit um-

zugehen, sie irgendwie sinnvoll auszufüllen, war sicherlich eine Herausforderung. Ich bin bei der Musik geblieben und habe Querflöte und Klavier gelernt. Aber das ist ja doch nicht dasselbe: Die Gemeinschaft fehlt, ebenso die Konzerte und Gottesdienste. Mit 16, 17 macht man sich ja auch schon seine Gedanken: Wie geht's nach der Schule weiter? Und da war ich dann doch etwas überrascht, als mich Mathias Breitschaft zur Seite nahm und fragte, ob ich nicht als Jungstudent bei ihm Chorleitung studieren wollte. Da war ich erst mal perplex: Singen konnte ich – aber Chorleitung?

**dreiklang:** *War das schon eine Weichenstellung?*

**Daniel Sans:** Sicherlich. Ich habe hier also – neben der Schule! – die Ausbildung gemacht und Chorleitung studiert: mit Partitur-Spiel, Gehörbildung, Tonsatz, Dirigieren im Studentenchor, Schlagtechnik... Während meines Stimmbruchs habe ich also am Mainzer Konservatorium angefangen und bin dann an die Hochschule gewechselt – das war schon eine lustige Erfahrung, mit jungen Erwachsenen, also auf jeden Fall Älteren zusammen zu arbeiten. Zuerst habe ich bei Mathias Breitschaft studiert und später dann bei Ronald Pelger, der das auch heute noch unterrichtet. Während des Stimmbruchs, der bei mir rasend schnell verlief, hatte ich dann auch weiterhin Stimmbildung, so dass ich nach nur einem halben Jahr schon Tenor singen konnte. Und innerhalb dieses Studiums wurde mir klar: Chorleitung ist toll und das möchte ich auch weiterhin machen – aber das Singen lag mir viel, viel näher. Ich hatte das also mit Mathias Breitschaft besprochen und er konnte sich

gut vorstellen, dass ich als Sänger bestehen könnte; allerdings riet er mir auch dazu, dass ich mir auch ein zweites Standbein aufbauen sollte. Das habe ich befolgt: Heute singe ich *und* leite Chöre.

**dreiklang:** *Wie ging es dann weiter?*

**Daniel Sans:** Ich hatte das Glück, Kontakt zu Professor Martin Gründler an der Frankfurter Musikhochschule zu bekommen, was für mich unheimlich wichtig war. Gründler war nicht nur Lehrer von Mathias Breitschaft und Ronald Pelger, sondern auch von Christoph Prégardien, Wolfgang Schmidt, Christian Elsner und vielen anderen. Als ich bei Professor Gründler vorgeungen hatte, war der schon 74 Jahre alt! Ich wollte eigentlich nur wissen: Ja oder Nein? Soll ich Gesang studieren oder es lieber lassen und ausschließlich Chorleitung machen? Er war aber von meiner Stimme sehr angetan und wollte, dass ich die Aufnahmeprüfung machen und bei ihm studieren sollte. Da bin ich natürlich aus allen Wolken gefallen, denn ich dachte, der Gründler nimmt mich gar nicht mehr! Und da ich das Glück hatte, ausgemustert zu werden, konnte ich direkt nach dem Abitur das Studium in Frankfurt anfangen.

**dreiklang:** *Wer hat Sie dabei unterstützt?*

**Daniel Sans:** Viele Menschen, denen ich dafür auch sehr dankbar bin. Aber das alles hätte ich nie gemacht ohne die Hilfe von Mathias Breitschaft, der meine Jugend und meine Zeit als junger Erwachsener begleitet hat – musikalisch wie menschlich.

**dreiklang:** *Was bedeutet es für Sie denn, heute „zurückzukommen“? Sie singen ja*

*nicht mehr im Domchor, aber immer wieder mit ihm...*

**Daniel Sans:** In den Mainzer Dom zurückzukommen, ist für mich wie nach Hause zu kommen. Hier ist nach wie vor meine musikalische Heimat und mit Mathias Breitschaft musizieren zu können ist noch immer eine absolut intensive Erfahrung, weil man sich kennt: Die elf Jahre im Domchor haben ein so enges Band, eine so intensive musikalische Bindung geschaffen, dass hier blindes Vertrauen herrscht. Und das ist natürlich etwas ganz anderes als Engagements bei anderen Chören, wo man vielleicht in Berlin eine Probe für eine Johannespassion hat, um sich in die Musik und das Dirigat eines anderen hineinzufinden

**dreiklang:** *Aber Sie singen in Mainz ja nicht nur unter Breitschaft?*

**Daniel Sans:** Nein, sondern auch sehr gerne mit anderen Chören wie dem Bachchor unter der Leitung von Ralf Otto; denn das Publikum ist ja eigentlich dasselbe. Und hier in viel bekannte Gesichter von ehemaligen Schulfreunden, anderen Musikern und Kollegen oder Sängern von Chören, die mir zuhören, zu gucken, ist natürlich toll und etwas ganz anderes, als vor einer anonymen Masse zu singen: Wenn man die Leute kennt und die kommen nach dem Konzert zu einem, um Dir ein Feedback zu geben, dann ist das immer toll. In Mainz zu singen ist also immer wieder eine wunderbare Erfahrung.

**dreiklang:** *Hätten Sie denn auch ohne den Domchor Ihre künstlerische Laufbahn eingeschlagen, ja einschlagen können?*

**Daniel Sans:** Ganz klar: Nein! Ohne den Domchor wäre ich sicherlich ein ganz anderer Mensch geworden und wäre beruflich einen ganz anderen Weg gegangen. Seine Bestimmung sucht man doch in der Zeit des Erwachsenwerdens, wenn man sich vom Elternhaus löst. Und diese Zeit war bei mir durch den Domchor geprägt, durch die Stimmbildung und die gesungene Musik. Daher kommt bei mir auch sicherlich die Vorliebe neben dem Liedgesang vor allem für das Oratorium: Ich mache nach wie vor keine Oper, sondern das, worin ich eher authentisch bin. Hätte ich das als Kind und Jugendlicher nicht mitbekommen, dann wäre sicherlich nicht der Wunsch entstanden, diese Berufung einzugehen.

**dreiklang:** *Wie entscheidend war hier das Studium bei Professor Gründler?*

**Daniel Sans:** Professor Gründler, den ich sehr schätze und bewundere, unterhielt an der Frankfurter Hochschule eine „Tenor-Schmiede“ vom Feinsten – einige seiner Schüler, die heute sehr erfolgreich sind, habe ich ja schon genannt. Mein Vorteil war, dass ich Gesangsschüler von Mathias Breitschaft war, der ja seinen Gesangsstil ebenfalls bei Gründler gelernt hatte; die Übungen, die wir im Domchor machten, waren die von Gründler; Gleiches gilt für mein Studium bei Ronald Pelger, bei dem wir mit gleicher Qualität und vor allem Intensität arbeiteten. Das heißt: Als ich zu Professor Gründler kam, hatte ich schon elf Jahre lang seine Übungen verinnerlicht, seine Ideen, Bilder und Suggestionen für das Singen vermittelt bekommen. Während meiner ersten Stunden hatte ich das Gefühl: Ich schaue durch eine Kamera, die noch einmal schärfer eingestellt ist. Ich

musste also nichts Neues und vor allem nichts Anderes lernen als das, was ich mit Breitschaft und Pelger erarbeitet hatte, sondern konnte gleich darauf aufbauen. Und das hätte ich nirgendwo anders lernen können als im Mainzer Domchor und später im Konservatorium.

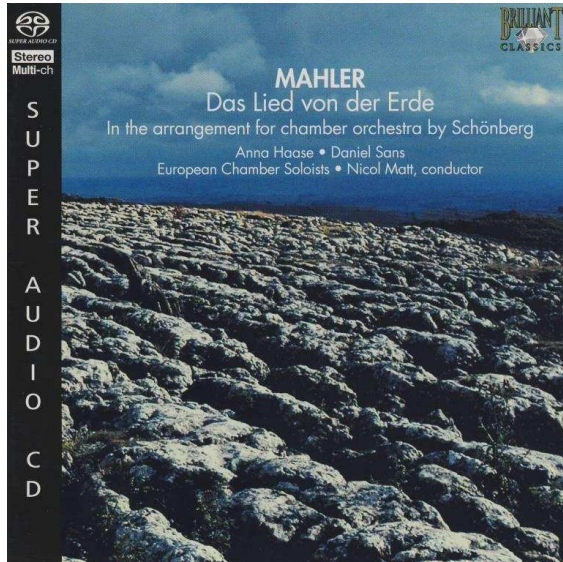
**dreiklang:** *Ein beeindruckender Werdegang also mit ebensolchen Voraussetzungen. Da der Domchor für Sie eine wichtige Wegmarke war, fällt es Ihnen doch sicherlich nicht schwer, folgenden Satz zu vervollständigen: Im Domchor sollte singen, wer...*

**Daniel Sans:** ...Spaß am Singen hat, Lust auf großartige Musik und sie in die Welt hinaustragen möchte.

**dreiklang:** *Herr Sans, vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg!*

# Daniel Sans singt Mahlers „Lied von der Erde“

*Hörenswerte Aufnahme der Kammerorchester-Version von Schönberg*



Das „Lied von der Erde“ von Gustav Mahler ist bekannt – meist in der ursprünglichen Fassung für Orchester, Tenor und Alt oder Bariton. Die von Arnold Schönberg als Fragment hinterlassene und von Rainer Riehn vollendete Fassung für Kammerorchester erfreut sich allerdings immer größerer Beliebtheit, was auch die vorliegende Einspielung mit Anne Haase (Mezzo-Sopran), Daniel Sans (Tenor) und den European Chamber Soloists unter der Leitung von Nicol Matt dokumentiert.

Der Dirigent, mit dem Sans bereits diverse Projekte realisierte, darunter Teile der Gesamteinspielung der Mozart-Messen oder eine CD mit venezianischer Mehrchörigkeit (beide Brilliant Classics), hat sich der Bearbeitung mit größter Sorgfalt angenommen, was sich auch in der Leistung der Solisten widerspiegelt. Transparenz ist eines der Markenzeichen dieser Produkti-

on: Eindringlich und voller Inbrunst lässt Sans im „Trinklied vom Jammer der Erde“ den „Wein im Pokale winken“, ohne dabei stilistisch ins Maßlose zu verfallen: Statt ein opernhafes Kräftemessen zu üben ordnet Sans seine Intonation der Durchsichtigkeit des Kammerorchesters unter; strahlende Höhen ohne Druck und ein sattes Volumen auch in tieferen Lagen halten sich hier ansprechend die Waage, die der Tenor immer wieder mit ergreifendem Duktus augenzwinkernd anstößt. Im gleichen Lied besingt er den Affen, der im Mondschein auf den Gräbern hockend sein Heulen hinausgellt. Zwei weitere der sechs Partien einer Nachdichtung altchinesischer Lyrik von Hans Bethge hat Mahler für Tenor geschrieben: In „Von der Jugend“ stimmt Sans einen munteren Marsch an und in „Der Trunkene im Frühling“ besingt er theatralisch den Hedonismus: „Ich fülle mir den Becher neu / Und leer' ihn bis zum Grund [...]“, erteilt er dem nahenden Frühling eine klangvolle Absage. Mit dem langen sechsten Satz „Der Abschied“ klingt Mahlers „Das Lied von der Erde“ aus: Anna Haase singt hier das finale Wort „ewig“ mit in sich ruhendem Klang und lässt – wie zuvor Daniel Sans – den Hörer nachempfinden, warum dieses Werk für Gustav Mahler das „Persönlichste“ geblieben ist.

■ *Gustav Mahler: Das Lied von der Erde, arrangiert für Kammerorchester von Arnold Schönberg; Anne Haase (Mezzo-Sopran), Daniel Sans (Tenor); European Chamber Soloists, Nicol Matt; Brilliant Classics 8219*

**dreiklang** ist eine Publikation im Auftrag der Musica Sacra am Hohen Dom zu Mainz.

---

Idee, Konzept und Umsetzung sowie Redaktion & Layout: Jan-Geert Wolff (jgw)

**Jan-Geert Wolff, Kulturjournalist**

Lettenpfad 4

55288 Udenheim

Telefon: 06732 9349985

E-Mail: [jgw@schreibwolff.de](mailto:jgw@schreibwolff.de)

**Bildnachweise, soweit es sich nicht um selbst erstellte Abbildungen handelt:**

Titelgrafik: Wikipedia/jgw | Gastkonzert: Wikipedia (Notenblatt) | Interview mit Mathias Breitschaft: Bistum Mainz (Portrait), Daniel Schwen/Wikipedia (Freiheitsstatue) | Interview mit Daniel Beckmann: privat | Interview mit Daniel Sans